

Bezugspreis
in Stadt, Ort
und Vorort
jährlich 1.80
vierteljährlich
0.45
Einzelhefte
0.10
Abnahme
nach Vereinbarung
Bestellungen
an den Verleger
oder an die
Postämter

Verleger
Verlagsgesellschaft
1877



Bezugspreis
in Stadt, Ort
und Vorort
jährlich 1.80
vierteljährlich
0.45
Einzelhefte
0.10
Abnahme
nach Vereinbarung
Bestellungen
an den Verleger
oder an die
Postämter

Verleger
Verlagsgesellschaft
1877

Schwarzwälder Tageszeitung. für die D.-A.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Nr. 25

Erstausgabe

Mittwoch, den 30. Januar.

Amtsblatt für Walsgrafenweiler.

1918.

Der Krieg.

2528. Großes Hauptquartier, 30. Jan. (Mittw.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Im verschiedenen Stellen der Front Artillerietätigkeit.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

In der Champagne entwickelten sich lebhaftere Kämpfe. Beiderseits der Straße Saint Nizaire bis Saint Souplet schloßerten am Morgen kleinere französische Angriffsunternehmungen. Unsere Stellungen zwischen den von Somme-Py und Ripont nach Südosten führenden Straßen lagen am frühen Nachmittag unter heftigstem feindlichem Feuer. Unter diesem Schuß fielen französische Infanterie mit Flammenwerfern zu starken Erdbündeln gegen mehrere Stellen der Front vor. Mit schweren Verlusten wurde sie, zum Teil vor unseren Hindernissen, zum Teil im Nahkampf zurückgeworfen. Einige Gefangene blieben in unserer Hand, mehrere Flammenwerfer wurden erbeutet.

Kege Fliegerkämpfe führte zu zahlreichen Luftkämpfen. Die schiffen gestern 13 feindliche Flugzeuge und einen Hubschrauber ab. London und Cherbourg wurden erfolgreich mit Bomben besetzt.

Französische Flieger setzten ihre Angriffe gegen unsere Lazarette fort. Während im Monat Dezember die Lazaretanlagen von Reichel mehrfach Ziel ihrer Bombenabwürfe waren, griffen sie in den letzten Tagen die Anlagen von Labry (östlich von Conflans) an.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden ist von neuem heftiger Kampf entbrannt. Die Italiener griffen gestern in den Abschnitten östlich von Asiago bis zur Brenta mit starken Kräften an. Am Monte Sisonol und westlich brach ihr Angriff vor den österreichisch-ungarischen Stellungen meist schon im Feuer zusammen; der Monte di Sal Bella, auf dem sie vorübergehend Fuß fassen konnten, wurde ihnen im Gegenstoß wieder entzissen. Ebenso waren unsere Verbündeten den im Gebiet des Col del Rosso, sowie westlich der Frenzelalducht und der Brenta anstürmenden Feind nach schweren Kämpfen zurück. Wiederholte Versuche des Feindes, örtliche Einbruchsstellen durch Einschleichen von Maschinen zu erweitern, scheiterten unter blutigen Verlusten. 10 Offiziere und 350 Mann wurden gefangen.

Eines unserer Bombengeschwader warf in der Nacht vom 26. zum 27. Januar mit guter Wirkung 21 000 Kilogramm Bomben auf Castellfranco, Treviso und Mestre ab. Große Brände waren weit hin sichtbar.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

In Flandern und im Artois ist nichts Außergewöhnliches vorgefallen. Dagegen haben in der Champagne die Franzosen sich sehr angriffslos gezeigt. Im Tale der Sulphe, an der von St. Souplet südlich nach St. Nizaire führenden Straße, entwickelten sich lebhaftere Kämpfe, ohne Erfolg für die Franzosen. Weiter östlich bei Somme-Py und Ripont nahm ein Gefecht nach harter Artillerievorbereitung noch größere Ausdehnung an. Der Feind war mit Flammenwerfern ausgerüstet, es war ihm nicht nur um Luftkämpfe zu tun; er wollte einen tatsächlichen Erfolg. Der ist ihm nun aber allerdings gänzlich versagt geblieben. Der ganze Angriff ist mit schweren blutigen Verlusten zurückgeschlagen worden und von den verachteten Flammenwerfern blieben verschiedene den Aufzügen zur Deute. Vielleicht können sie bei einem gelegentlichen Gegenbesuch gute Dienste tun. — An der Westfront wurden in Luftkämpfen an einem Tage 13 feindliche Flugzeuge und 1 Hubschrauber abgeschossen. Auch London und der Torpedoboot-Hafen Cherbourg am Eingang der Themse wurden wieder einmal mit Bomben belegt. Die Franzosen hingegen verlegten sich in gewohnter Weise auf die Bombardierung von Kriegslazaretten. Die Besatzung dort für den An-

griffes geringer sind — Die Feinde im französischen Lande größer. — Die Kämpfe in Oberitalien haben sich an einer bedeutenden Schlacht ausgewachsen. Am 28. Januar wurde in dem Halbkreis von Col del Rosso bis zum Monte di Sal Bella lange mit wechselndem Erfolge gekämpft. Auf der Höhebene von Schleggen brach der italienische Ansturm zwar im ersten Feuer verlustreich zusammen, andere Bergstellungen mußten dagegen vorübergehend geräumt werden. Dem Druck der Gegenangriffe hielt der Feind aber nicht stand; bis zum Abend war die ganze Linie von den verbündeten Truppen besetzt und die größten Anstrengungen der Gegner, ihre Anfangserfolge mit frischen Reserven auszunutzen, blieben fruchtlos. 10 Offiziere und 360 Mann ließ der Feind in unserer Hand. Die Städte Castellfranco, Treviso und Mestre, wo sich große Lager der Feinde befinden, sind von unseren Fliegern mit sehr gutem Erfolg beschossen worden.

Die Engländer haben ein neues, 10 Kilometer breites Stück der französischen Front übernommen. Die englische Front hat nunmehr in der Luftlinie eine Länge von 160 Kilometer, wovon aber die von französischen Divisionen besetzten Teilstücke, die belgischen Stellungen bei Ypern und die portugiesischen Stellungen bei La Belle abzuziehen sind.

Trotsky.

Der jetzt 38 jährige Trotsky steht seit dem 18. Jahr in der russischen Revolutionsbewegung. Trotsky ist, wie viele andere Demagogen und Revolutionsführer, jüdischer Herkunft. Schon mit 19 Jahren wurde er wegen Teilnahme an der Arbeiterbewegung nach Sibirien verbannt. Nach gelungener Flucht lebte er abwechselnd in Frankreich, der Schweiz und Österreich. Beim Ausbruch der Revolution 1905 ging er nach Petersburg und wurde vom Petersburger Sowjet, der damals nur die Arbeiterklassen vertrat, zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. Er predigte sofort in Wort und Schrift die Revolution in Permanenz. Nach dem Sieg der Reaktion geriet er in mehrmonatige Untersuchungshaft und wurde schließlich in lebenslänglicher Verbannung nach Sibirien verurteilt. Wieder glückte ihm eine abenteuerliche Flucht über Amerika. Anfangs 1908 trat er in Wien ein. Hier beschäftigten ihn Verträge, eine Zwischenpartei zwischen Menschewik und Bolschewik zu schaffen, die vermittelte sollte. Er vertrat diese Ideen in seinem Organ „Pravda“ (Die Wahrheit). Auch sonst war Trotsky, der in ärmerlichen Verhältnissen lebte, vielfach literarisch tätig, um den Lebensunterhalt für seine Familie, Frau und zwei Kinder, zu bestreiten.

Bei Kriegsausbruch ging er über die Schweiz nach Paris. Hier redigierte er im Sinne der internationalen Friedensbewegung ein Blatt, das trotz häufiger Zensurverbote immer wieder unter neuem Namen erschien. Während des Jahres 1915 hielt er in der Züricher „Eintracht“ viele Vorträge, die gesammelt als Buch „Der Krieg und die Internationale“ veröffentlicht worden sind. Endlich wurde Trotsky, dem man die Redaktion seines Blattes ganz verboten hatte, im Frühjahr 1916 auf Verlangen des russischen Volkscharters ohne Grundangabe ausgewiesen. Auch die Schweiz war ihm verweigert, er ging nach Spanien und rettete sich schließlich mit Hilfe der spanischen Sozialdemokratie nach Amerika. Bei Ausbruch der Revolution im März 1917 schiffte er sich nach Europa ein. Schon in Halle wurde er von den Engländern verhaftet und in einem Lager deutscher Häftlinge interniert. Nach einem Monat wurde Trotsky auf einen schwarzen Protest des Sowjet an die englische Regierung freigegeben. In Petersburg schloß sich Trotsky sofort Lenin an und leitete die bolschewistische Mitarbeit. Im ersten Bolschewikenaufstand vom Juli war Trotsky einer der Hauptführer. Als Leiter der „Kronstädter Revolution“ wurde er von Kerenski verhaftet, aber sehr bald wieder freigegeben. Auf dem sogenannten allrussischen Kongress, der sich beim Ausbruch der Bolschewikenrevolution als die einzige nationale Vertretung erklärte, wurde Trotsky zum Präsidenten gewählt.

Trotsky, der die deutsche Sprache in Wort und Schrift vollkommen beherrscht, ist ein Freund der deutschen Kultur. Er kennt ihre Dichter und Denker sowohl der Vergangenheit, wie der jüngsten Gegenwart. Aber man halte ihn deswegen noch nicht für einen Freund der deutschen Politik oder des deutschen Staatsgedankens. Trotsky ist radikaler Sozialist! Und er hat aus diesem Standpunkt auch in seiner Kritik deutscher Verhältnisse kein Wehl gemacht.

Russisches.

Ein Kenner von Land und Deuten in Rußland, der 20 Jahre dort gelebt hat, gibt der „Deutschen Tageszeitung“ von den Verhältnissen in Rußland eine interessante Schilderung. Der Verfasser geht davon aus, daß, nachdem sich die besten, wirtschaftlich und kulturell wertvollsten Reichsteile durch die Revolution abgesplittert haben, das noch verbleibende sogenannte Groß-Rußland von verhältnismäßig geringer Bedeutung ist. Der Artikel lautet aus:

Der Russe hat an Polen, Litauen, Estland und Ostland, Aurland und Finnland nicht das mindeste ökonomische Interesse. Dies Interesse war nur rein politischer Art im zarischen Rußland mit seiner Welt- und Ausdehnungspolitik. Dem russischen Volke sind die Grenzländer fremd — ja, der Russe betrachtet sie als „Ausland“. So denkt wenigstens die Masse des Volkes.

Was stellt „Rußland“ heute überhaupt dar? Für die nächsten fünfzig Jahre kommt Rußland militärisch und politisch als Großmacht oder auch nur nennenswerte Macht nicht in Frage: dazu ist es zu erschüttert. Zudem ist es geteilt: die Ukraine ist selbständig, der Kaukasus fällt ab, die Tatoren, Sibirien, Turkestan wollen sich absondern, Finnland und die baltischen Provinzen sind frei oder werden Rußland verloren geben. Polen ist selbständig. Was bleibt übrig? Nord- und Mittelrußland. Das wären etwa zwei Drittel des bisherigen europäischen Rußlands — der Flächenausdehnung nach. Die vichigste Steuere, die Kornreichen Südgouvernements, die Kohlenzentrierte des Donbassins, die weinbauenden Länderstriche wären ukrainisch, tatarisch oder dem Kaukasus zugeeignet. Wertvolle Mineralien besitzen nur die Gouvernements Fern, Ufa und Omsk.

Die Landwirtschaft reicht schon in Friedenszeiten nicht annähernd hin, um den eigenen Bedarf zu decken, da die Nordgouvernements wenig oder gar kein Getreide hervorbringen und die Gouvernements Mittelrußlands gerade nur genügt, um den eigenen Bedarf zu decken. Die Viehwirtschaft ist sehr primitiv und noch dazu durch den Krieg ruiniert. Die Waldbestände sind durch Brände und Mißwirtschaft vernichtet, auf Jahrzehnte, vielleicht auf ein Jahrhundert entwertet. Die Fischerei ist verarmt — jahrzehntelange Raubwirtschaft vernichtete die Fischbestände, Pelztiere und Wild sind auf dem Aussterben. Rußland war (ohne den kleinrussischen Süden, ohne Sibirien und den Kaukasus) schon in Friedenszeiten ein armes Land. Der Krieg hat es völlig ruiniert.

Eine Besandung wäre möglich gewesen, wenn der Feinde erhalten worden wäre und die Stolypinsche Agrarreform in Rußland durchgeführt worden wäre. Nun aber haben die Bolschewik jeden Eigenbesitz an Land auf. Was schon zu Zeiten des „Mir“ (Friede) wurde das Land des Dorfes, das ganz Gemeindefeßig war, abwechselungsweise an die Bauern auf eine gewisse Zeit zur Bedienung ausgeteilt, ein System, das in Rußland allgemein genannt wird. D. S. (S. S.) die Bearbeitung der bäuerlichen Dreifelderwirtschaften außer primitiv, wie wird sie jetzt werden — nun, da kein Mensch mehr wirkliches Interesse am Boden und seiner Bearbeitung haben kann? Wer wird vorwärts streben, arbeiten, um zu erwerben, wenn das Privateigentum am Boden aufgehoben, jegliches andere aber gefährdet ist? Eine furchtbare Raubwirtschaft wird einsetzen: Der Boden wird sich nie und nimmer erholen, der Rest der Wälder, Wildstände und Fischbestände wird vernichtet werden, Hungernot und Armut werden mit immer neuen Raubzügen, Nord und Ostschlag abwechseln. Und — zum Schluß: Elend und Hunger.

Schon im Frieden mußte der Bauer Mittel- und Nordrußlands zum allergrößten Teile unterjocht werden, da er nicht einmal den eigenen Bedarf produzierte. Weiler feierte, wenn andere arbeiten, weil er soß, wenn andere säen. Arbeiter war der russische Bauer nie. In Friedenszeiten war es der Regierung aber immerhin noch möglich, den Bauern durchzufüttern: Domänen und Großgrundbesitz lieferten das überflüssige Getreide. Dieses wenige Kulturland wird nun — ohne Entschädigung — enteignet und an den untätigen Bauern verteilt. Die Wirtschaft mit Hakenflug und Strauchegger, ohne genügenden Düng und ohne Kunstdünger, mit milder-

wertigen Samen, vorantunftschem Gerät und Treibersystem, ohne Klee, Wiesenerhaltung und Betriebsgeld wird aber nur einen Bruchteil der Erträge von früher liefern. Buntal, wie gesagt, jeder Eigenbesitz auch an häuslichem Lande aufhört.

Welchen wirtschaftlichen Wert — welchen Wert als handeltreibendes Land wird dieses „neue“ Russland für uns haben? Maschinen kauft der russische Bauernproletariat nicht. Kunstländer noch weniger. Kreditfähig ist er nicht, selbst wenn er kaufen wollte. — Getreideüberschuss zu Ausfuhrzwecken wird der russische Bauer nie und nimmer haben. Fleisch- und Butterproduktion werden nicht einmal zum eigenen Bedarf genügen. Und von einem wesentlichen Holzexport wird, dank der Brände und Hauswirtschaft, keine Rede sein.

Die Ukraine, vielleicht späterhin auch Sibirien, werden für uns in absehbarer Zeit einen mehr oder minder großen wirtschaftlichen Wert haben — vorausgesetzt, daß nicht auch dort die Maximalisten siegen. Russland aber, das bolschewistische Russland, scheidet für uns wirtschaftlich und handelspolitisch aus. Es produziert nicht, es importiert nicht, es kann keinen Kredit haben.

Der Krieg zur See.

Rotterdam, 29. Jan. Der niederländische Dampfer „Kornelia“, auf der Reise von Rotterdam nach Neapel, ist torpediert worden. Das Schiff war mit dem letzten englischen Geleitzug angefahren.

Neues vom Tage.

Die englische Presse über Hertling und Czernin.

Berlin, 29. Jan. Jetzt erst werden die Anschuldigungen der Blätter in England zu den Lieben des Reichskanzlers und des Grafen Czernin bekannt. Sie waren von der englischen Zensur zurückgehalten oder verflümmelt worden. Im allgemeinen geht die Ansicht der Blätter dahin, daß zwischen Hertling und Czernin ein Gegenstand besteht: letzterer scheint nachgiebig zu sein, betone aber zugleich, daß Österreich mit seinem Verbündeten weiterzukämpfen bereit sei. Hertling suche die Färe geschlossen zu halten, die Czernin öffnen möchte; seine Rede sei geradezu herausfordernd. Zu trauen sei weder dem einen noch dem andern. Beide Mächte weigern sich, ihre Verbündeten wieder gut zu machen. Es bleibe nur übrig, den Krieg durch Angriff und Bajonette zu beendigen und die Gegner völlig zu besiegen. Auch die amerikanischen Zeitungen verhalten sich ablehnend.

Die Wohnungsfrage.

Berlin, 29. Jan. Die „Kreuzzeitung“ berichtet: Der vom Reichskanzler 1916 geschaffene Grundkreditanstalt verhandelt in einer Sitzung, zu der der Staatssekretär des Reichswirtschaftsamtes eingeladen hatte, über die Frage der Wohnungsbeschaffung nach dem Krieg. Es handelte sich zunächst um die Aufbringung finanzieller Mittel. In großer Uebereinstimmung gingen die Ansichten der meisten Redner dahin, daß zur Aufbringung des Mehres an Baukosten, insbesondere in der Uebergangszeit, das Reich eingreifen müsse.

Zur Erziehung von Jungen-Kamenz.

Dresden, 28. Jan. Das sächsische Zentrumblatt „Sächsische Volkszeitung“ teilt mit, daß der Zentrumsbereich des 3. sächsischen Wahlkreises bei der Zentrumskandidatur des Reichstags Beschwerte erheben werde gegen den Abg. Erzberger, der in einem Briefe die Wahl des sozialdemokratischen Kandidaten erwählen habe während

die Zentrumspartei offiziell die sozialistische Kandidatur zu unterstützen beschloffen hätte.

Der Ausstand in Berlin.

Berlin, 29. Jan. Gestern sind etwa 100 000 Arbeiter, darunter sehr viele jugendliche und Arbeiterinnen, in den Ausstand getreten. Die „Frankf. Ztg.“ sagt, die Bewegung sei anscheinend gegen die Verschleppung der Wahlrechtsvorlage und gegen die Agitation der Vaterlandspartei gerichtet.

Berlin, 29. Jan. Nach dem „Vorwärts“ beträgt die Zahl der Ausständigen 250 000 bis 300 000, amtlich wird ihre Zahl auf 125 000 geschätzt. Die Streikleitung wurde gestern nachmittag in einer Versammlung im Gewerkschaftshaus eingeleitet, der auch ein Vertreter der sozialdemokratischen Partei Deutschlands und ein unabhängiger Sozialdemokrat beizuhören, die beide das Wort ergriffen. Dann wurde eine Streikleitung, bestehend aus Delegierten der Streikenden und Vertretern der beiden sozialdemokratischen Parteien, gewählt und die Versammlung begann Forderungen aufzustellen, nämlich: Schleunige Herbeiführung des Friedens ohne Entschädigungen und Annexionen und auf Grund des Selbstbestimmungsrechts der Völker, entsprechende Ausführungsbestimmungen der russischen Volksbevollmächtigten (!), Zuziehung von Arbeitervertretern aller Länder zu den Friedensverhandlungen, für Deutschland besonders wurde dann noch gefordert, ausgiebige Nahrungsmittelversorgung, sofortige Aufhebung des Belagerungszustandes und der Militarisierung der Betriebe, Freilassung aller wegen politischer Vergehen Verurteilten, durchgreifende Demokratisierung der gesamten Staatseinrichtungen in Deutschland, das allgemeine direkte, gleiche und geheime Wahlrecht für alle Männer und Frauen von mehr als 20 Jahren für den preussischen Staat.

München, 29. Jan. In einer Anzahl Fabriken blieb ein Teil der Arbeiter, meist Jugendliche und Mädchen, den Werkstätten fern. Truppen mit Fahnen, auf denen „Frieden“ stand, durchzogen die Stadt. Sie wollen morgen die Arbeit wieder aufnehmen.

Dresden, 29. Jan. In Sachsen haben, soweit bis jetzt bekannt wurde, keine Ausstände stattgefunden.

Die Tschechen.

Wien, 29. Jan. Der tschechische Privatdozent an der tschechischen Universität in Prag, Dr. E. Beneš, hat zwei Schriften an das französische und an das englische Volk gerichtet mit der Aufforderung, Österreich-Ungarn zu vernichten. Beneš rühmt in diesen Schriften die Verräterei der tschechischen Regimenter im Krieg. Die tschechischen Soldaten weigerten sich zu marschieren; als man sie dazu zwang, gingen sie zum Feinde über. Nach der Berechnung des Dr. Beneš haben sich von 600 000 Tschechen und Slowaken bis Anfang 1916 ungefähr 350 000 Mann den Russen und Serben ergeben und haben mit diesen gekämpft, wie der russische General Brussilow berichtet. D. Schr. Mit Stolz nennt Beneš das 11., 28., 33. und 88. Regiment, welche letzteres aber beim Uebertritt von preussischer Garde und ungarischer Landwehr in ein Kreuzener genannt wurde. — Die Schriften sind von 24 deutschen Abgeordneten dem österreichischen Abgeordnetenhause vorgelegt worden, womit zugleich eine Anfrage an die Regierung verbunden wurde.

Wieder eine Konferenz.

Paris, 29. Jan. Morgen findet hier eine Konferenz der Alliierten statt. Lloyd George und der italienische Ministerpräsident Orlando treffen aus London hier ein. Sonnino ist von Rom nach Paris abgereist. Der Kriegsrat wird am Donnerstag zusammentreten.

Leser rucht.

Wenn man den Fleck nicht sieht, so kann er nicht betrüben; Wer die Vollendung sucht, verzichte hier auf Lieben. Ich bin nicht fehlerlos, er kann es auch nicht sein, Und wenn er treu mich liebt, so mag ich das verzeihen.
Theodor Körner.

Mächtiger als Gold.

Roman von R. Witke.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Der Justizrat zweifelte nicht, daß der Mann demit vollständig im Recht sei, und er versprach nochmals, ihm in jeder Hinsicht völlig freie Hand zu lassen. Ehe er sich verabschiedete, nahm Holmann Veranlassung, ihm noch einige respektvolle Ratschläge für sein eigenes Verhalten zu geben. „Am besten wird es sein“, sagte er, „wenn Sie bei Ihren Hausgenossen, und zwar bei allen, ohne jede Ausnahme, die Meinung erwecken, daß Sie an ein unter Ihrem Dach verübtes Verbrechen überhaupt nicht glauben, sondern vielmehr überzeugt sind, die Entwendung und Vertauschung der Edelsteine müsse schon stattgefunden haben, ehe der Schmuckkasten in Ihre Hände gelangte. Enthaltend Sie sich jedenfalls aller Handlungen oder Bemerkungen, die als Verdächtigung einer bestimmten Person gedeutet werden könnten, und suchen Sie zu veranlassen, daß von der Sache in Ihrem Hause so wenig als möglich gesprochen wird. Den Detektiv aber, den ich Ihnen schicke, behandeln Sie ganz wie einen gewöhnlichen Diener, auch wenn Sie mit ihm unter vier Augen sind. Und tragen Sie kein Bedenken, ihn auch von den Mitgliedern Ihrer Familie wie von Ihren Gästen so behandeln zu lassen. Je ungehinderter er seine Rolle durchführen kann, desto leichter wird es ihm werden, einen Erfolg zu erzielen.“

Mit begreiflicher Angst und Unruhe hatte Frau Lydia die Heimkehr ihres Gatten erwartet. Sie empfand einen glühenden Haß gegen die Gräfin, der allein sie das Herausziehen dieser neuen furchtbaren Gefahr zuschreiben hatte, und sie sagte sich immer wieder, daß sie eine Entdeckung nicht würde überleben können. Aber eine Vergesslichkeit fiel von der Seele, als der Justizrat sie bei seinem Eintritt in ihr Zimmer mit der gewohnten ruhigen Freundlichkeit begrüßte und der Armbandsgeschichte wieder in der Unterhaltung mit ihr noch an der Abendtafel Erwähnung tat. Schließlich war es doch wohl notwendig, daß sie selbst davon zu sprechen anging, weil ihr Schweigen geradezu verdächtig gewesen wäre, und so fragte sie denn, ob er die Behauptung der Gräfin für richtig gehalten oder sich nur den Anschein gegeben habe, um die Dame nicht durch einen Zweifel an ihrem Sachverstandnis zu kränken. Eingedenk der von dem Detektiv empfangenen Befehle, erwiderte Krönig: „Die Gräfin hatte mit ihrem Zweifel an der Echtheit der Brillanten vollkommen recht. Ich habe das Armband von einem Juwelier begutachten lassen, und er hat mir bestätigt, daß die Steine zum großen Teil durchaus wertlose Nachahmungen seien. Allem Anschein nach sind die echten Brillanten herausgenommen und von einer sehr geschickten Hand durch die Fälscherin ersetzt worden.“

Kun galt es, allen Mut zusammenzunehmen und die Komödie mit allem Aufwande dreister Schauspielerei durchzuführen. „Rein Gott!“ rief Frau Lydia in scheinbarer Erregung, „und das kannst du so ruhig hinnehmen? Man muß doch eine Untersuchung einleiten, muß dem Urheber des Diebstahls auf die Spur zu kommen suchen.“

„Ich habe mit Krönig darüber gesprochen, und angelehnt der Tatsache, daß der Schmuckkasten sich während der ganzen Zeit teils in deinem Zimmer, teils in Ediths Schrank befunden hat, sind wir beide zu dem Schluß gelangt, daß die Auswechslung der Steine unmöglich hier in unserem Hause vor sich gegangen sein kann. Wie und wann sie erfolgt ist, bleibt einswellen noch ein Rätsel; aber man wird die Lösung vermutlich eher in Bloemfontein als hier in Deutschland zu finden haben.“

„Wenn sie sich in ihrem Schreden nicht verraten hatte, in ihrer maßlosen Freude war sie jetzt wirklich nahe daran, es zu tun. Ihr Gesicht strahlte, und sie hätte am

300 Gramm Brot täglich. Paris, 29. Jan. In der Kammer wurde die Beordnung der Regierung, die Brotration durch Profiteure auf 300 Gramm täglich festzusetzen, gutgeheißen und der Regierung das Vertrauen ausgesprochen.

Die Friedensverhandlungen.

Brest-Litowsk, 29. Jan. Heute sind die Verhandlungen der vollmächtigen Kommission, die am 18. Januar wegen der Abreise Trozki unterbrochen worden waren, wieder aufgenommen worden.

Bei der Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen wird laut „Tägl. Rundschau“ darauf hingearbeitet, die in den Häfen des Schwarzen Meeres lagernden Getreidevorräte für die Verbündeten zu sichern. Zu dem Zweck solle ein Getreidesyndikat gebildet werden, das den Handel unter sich abmachen und einen einheitlichen Einkaufspreis austreten wird.

Berlin, 29. Jan. Wie den „Berl. Neuesten Nachr.“ aus Wien gemeldet wird, erhielt die „New York World“ ein Telegramm aus Washington, Oesterreich-Ungarn könne mit den Bereinigten Staaten durch die Vertretung Spaniens oder Schwedens in Wien verhandeln.

„Mit größter Sorge.“

Berlin, 29. Jan. König Ludwig von Bayern soll nach einer Behauptung, die von der „Tägl. Rundschau“ erwähnt wird, beim Kaiser seinen Einfluß geltend gemacht haben gegen Bestrebungen, die die Waffentüchtigung im Westen verhindern wollten. Die „Leipz. Neuesten Nachr.“ bekräftigen die Nachricht und fügen hinzu, daß König Ludwig nach ihrer Kenntnis der Sachlage nicht der einzige Bundesfürst gewesen sei, der mit größter Sorge den Gang der Verhandlungen in Brest-Litowsk verfolgt habe.

Die Wirren in Rußland.

Aus Odessa wird gemeldet, daß rumänische Truppen und Kosaken die Besatzung von Ungheem entwaffnet und die Mitglieder des dortigen Arbeiterrats verhaftet haben. Rischinow soll von den Rumänen umzingelt sein, die die Stadt beschließen. Die bolschewistischen Truppen werden aus Rumänien vertrieben, während jüdischen Rumänen und der ukrainischen Koba das gute Einvernehmen bestehen bleibt. In Odessa wird ein Militärausschuß der sozialrevolutionären Partei die Verwaltung in die Hand nehmen. Die Bolschewiki-Regierung will die dem Arbeiterstand angehörenden Soldaten aus der Front ziehen, um sie gegen Kiew zu senden. Die Regierung läßt fort, die sozialrevolutionären Mitglieder der verfassunggebenden Versammlung, wo sie ihrer habhaft werden kann, zu verhaften.

Das von der ukrainischen Regierung durch die ukrainische Bank ausgegebene Papiergeld beruht auf dem Rubelfuß, heißt aber nicht Rubel, sondern Karboweince. Es wird in Stücken zu 1, 5, 10, 25 Karboweince hergestellt. Für das Geld hat die „gekaupte Ukraine mit all ihrem Hab und Gut“. Im Dezember wurden in den Kaffeehäusern usw. beim Publikum Taschenuntersuchungen vorgenommen. Wer mehr als 500 Rubel bei sich trug, mußte den Reisebetrag gegen Bescheinigung herausgeben. Das beschlagnahmte Geld wurde angeblich an die ukrainische Bank abgeführt.

Basel, 29. Jan. (Havas.) Die ukrainische Zentralrada hat mit 98 gegen 4 Stimmen beschlossen, ihre völlige Unabhängigkeit und Lösung von Rußland auszusprechen und mit Rumänien, der Türkei und den benachbarten Mächten freundschaftliche Beziehungen einzuleiten.

Heiden laut aufjubelt. Seit langem waren ihre noch immer wunderschönen Augen nicht mit so liebedeulichen und zärtlichem Blick auf den Gatten gerichtet gewesen, wie in diesem Moment der Erlösung aus tödlichster Angst.

Der Justizrat bemerkte es nicht. Er hegte diesmal wirklich nicht den geringsten Argwohn gegen seine Frau, schon deshalb nicht, weil es ihm völlig unerklärlich gewesen wäre, wie sie eine solche Tat hätte zur Ausführung bringen sollen. Und er empfand sogar etwas wie leise Bewunderung darüber, daß er ihr eben die Unwahrheit gesagt. Es kostete ihn Ueberwindung, jetzt auch noch die zweite Notlüge hinzuzufügen zu müssen. Aber er sah ein, daß es sich nicht umgeben ließ; denn auch er besorgte, daß sie die Vermählungen Holmanns durch irgendeine Unvorsichtigkeit insorglich machen könnte, wenn er sie ins Vertrauen zog.

„Uebrigens wollte ich dir noch sagen, liebe Lydia, daß ich die Absicht habe, für den Rest der Saison noch einen zweiten Diener zu engagieren. Man hat mir einen tüchtigen Menschen empfohlen, der sich noch am heutigen Abend vorstellen soll.“

Frau Lydia war edelich erstaunt.

„Einen zweiten Diener? Aber das wäre doch die überflüssigste Ausgabe von der Welt. Wir haben schon jetzt mehr Diensthofen, als wir brauchen, und es ist durchaus kein Vergnügen, so viele fremde Menschen um sich zu wissen, von denen jeder einzelne um so weniger tut, je mehr er sich auf eine Anzahl anderer verlassen zu können glaubt.“

„Du mußt mir schon gestatten, darüber anderer Ansicht zu sein. Und es ist ja auch schließlich nur für kurze Zeit, da wir diese Wohnung und den ganzen großen Apparat mit Schluß der Saison selbstverständlich wieder aufgeben werden.“

„Wenn ich nur begreifen könnte, wie du überhaupt auf eine solche Idee verfallen bist! Es ist doch sonst nicht deine Gewohnheit, dich um die kleinen Angelegenheiten des Hauswesens zu kümmern.“

„Ich kam darauf, weil mir der Mann, wie gesagt, besonders warm empfohlen wurde. Und ich dachte daran, daß wir ja binnen kurzem diesen unglückseligen Ball geben müssen. Da werden wir ihn sicherlich recht gut brauchen können.“

ang folgt.

In Tills, der Hauptstadt der neuen grünen Republik, ist nach dem Bürgerkrieg ausgebrochen.

Stockholm, 28. Jan. Der Bahnhof von Sjöfors befindet sich in den Händen der Roten Garde. Der Eisenbahnvorstand und mehrere Beamte sind geflohen.

In Stockholm ist eine esbäische Abordnung eingetroffen, um mit englischen Persönlichkeiten über die Zukunft Estlands zu verhandeln. Im Hauptauschuss des Reichstags hat Graf Westarp auf die Wahrscheinlichkeit hingewiesen, daß England alsbald versuchen werde, die Ostprovinzen unter seinen Einfluß zu bringen. (D. Schr.)

Amtliches.

R. Oberamt Nagold.

Bekanntmachung betreffend Oberamtsparafosse.

Zum Amtsvorweser des Oberamtsparafosses ist vom Bezirksrat am 24. ds. Mt. Herr Schultheiß Klinger in Rohrbach bestellt worden.

Die Kassenstunden wurden vorläufig wie folgt festgesetzt:

Dienstag und Donnerstag vormittags 8—12 Uhr,

an den übrigen Wochentagen 8—12 Uhr

und nachmittags 2—5 Uhr.

Den 28. Januar 1918. Kommerell.

Landesnachrichten.

Mittwoch, 30. Januar 1918.

• Das Eisenerz hat erhalten: Wilh. Schürerle, Sohn des Wilhelm Schürerle, Kroppmühle.

• Befördert wurde zum Major der Rittmeister Freiherr von Gütlingen.

— **Kriegsbeihilfen für Heeresangehörige.** Aus Berlin wird gemeldet, daß entsprechend den Kriegsbeihilfen an Zivilbeamte im Ruhestand und deren Hinterbliebene auch den pensionierten Beamten der Heeresverwaltung und ihren Hinterbliebenen Kriegsbeihilfen gewährt werden. Auch die pensionierten Offiziere und die Rentenempfänger und ihre Witwen und Waisen können mit laufenden und einmaligen Kriegsbeihilfen bedacht werden, für deren Bewilligung bei Offizieren usw. das Kriegsministerium, bei Rentenempfängern usw. das dritliche zuständige städt. Generalkommando in Frage kommt.

— **Gewerbliche Verbräucher von Kohlen, Holz und Briketts über 10 Tonnen** in Württemberg haben ihren Bedarf für Februar in der Zeit vom 1. bis 5. Februar zu melden. Näheres hierüber ist im Staatsanzeiger vom 30. Januar Nr. 25 ersichtlich. Die Meldungen sind wie folgt zu erstatten:

a) Unter Benützung des Meldebestes zum Preise von M. — 25:

Eine Meldung an den Reichskommissar in Berlin, eine Meldung an die W. Landeskohlenstelle, eine Meldung an die amtliche Verteilungsstelle, die für die benötigte Sorte in Frage kommt, und eine Meldung an den Reichskommissar in Mannheim.

b) Unter Benützung der Einzelkarten zum Preise von M. — 05

an die weiter in Betracht kommenden amtlichen Verteilungsstellen und die Lieferer.

Die Meldebesten und Einzelkarten sind wie bisher auf den Oberämtern, in Städten mit über 10000 Einwohnern beim Stadtschultheißenamt, in Stuttgart bei der städtischen Brennstoffstelle, Redaktr. 44, erhältlich.

Unterlassene, unrichtige oder verspätete Meldung hat Ausschließung von der Belieferung zur Folge. Auch wird darauf aufmerksam gemacht, daß Verbraucher, die ihrer Auftragsmeldepflicht nicht nachkommen, nicht auf Berücksichtigung rechnen können und daß Klagen über Kohlenmangel nur dann berücksichtigt werden, wenn sie auf dem vorgeschriebenen Vordruck, der bei den vorgenannten Stellen kostenlos erhältlich ist, an die Landeskohlenstelle eingereicht werden.

— **Arbeitsmarkt.** Nach den Mitteilungen des R. württ. Stat. Landesamts brachte der letzte Monat des Jahres 1917 im Unterschied zu seinen beiden Vormonaten eine erhebliche Abnahme der Zahl der arbeitsfähigen Personen. Nur 8545 Männer und Frauen gegen 11600 im November und 11565 im Oktober haben sich bei den Arbeitsnachweiser gemeldet. Das ist eine Verminderung von 26,3 Prozent im Vergleich zum Vormonat. Fast ebenso stark ist das Angebot von offenen Stellen gesunken. Ihre Zahl ging von 16527 auf 12660, d. h. um 24 Prozent zurück. Gleichwohl übersteigt sie die Nachfrage nach Stellen noch immer in hohem Maße. 100 offenen Stellen standen nur 67 Arbeitssuchende gegenüber. Die Zahl der Vermittlungen ging gleichfalls entsprechend zurück. Sie betrug 4340 gegen 6205 im Vormonat, also um 30 Prozent weniger.

— **Die Hybridenrebe.** Im Elsaß sind Versuche mit den amerikanischen Hybriden gemacht worden, die befriedigende Ergebnisse zeitigt haben sollen. Die Reben werden als widerstandsfähig bezeichnet und der Ertrag soll reichlich gewesen sein. Auch hinsichtlich der Weinreife seien gute Erfahrungen gemacht worden.

• **Nagold, 29. Jan.** (Goldene Hochzeit.) Am Montag feierten die Gattin Rosa Striders Eheleute das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Das Jubelpaar erfreut sich noch körperlicher und geistiger Frische.

e **Vom hinteren Wald, 29. Jan.** In einer Gemeinde des hinteren Waldes wollte ein Bauer von seinen Schweinen zwei von der Beschlagnahme und dem frühen Tod retten. Als die Aufnahmekommission erschien, hatte er diese zwei Vorstentiere in vorsorglicher Weise im Hundestall untergebracht und diesen zugesperrt abseits gestellt. Der proslische und wenig gewissenhafte Bauer hatte aber nicht mit der guten Nase der Kommission gerechnet, denn diese fand das Versteck. Den Ausgang der Geschichte kann man sich denken!

(*) **Stuttgart, 29. Jan.** (Bayer beim Geburtstagsempfang.) Das Befinden des Bizekanzlers v. Bayer ist so gebessert, daß er an dem feierlichen Empfang des preussischen Botschafters am Geburtstagsfest des Kaisers teilnehmen konnte.

(*) **Stuttgart, 29. Jan.** (Abschied.) Eine Abordnung der Fortschrittlichen Volkspartei Groß-Stuttgart unter Führung des Hauptschriftleiters Schmidt (Wobochter) sprach bei Bizekanzler v. Bayer vor, um dem langjährigen Führer und Mitglied den Abschiedsgruß zu überbringen. Schriftl. Schmidt gab der Freude über die Genesung Bayerns Ausdruck und verband damit den Wunsch, daß es ihm in seinem neuen Amt gelingen möge, uns in Völkern aus dem grauenhaften Wirrsal dieses schrecklichen Krieges in den Frieden zu führen. v. Bayer erwiderte, wenn er auch alles, was in seinen Kräften liege, tun werde, um das in ihr gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen, so müsse man doch damit rechnen, daß eine Aenderung von heute auf morgen nicht eintreten könne, da er nur eine Person in der Reichsregierung bedeute; aber nach seiner bisherigen politischen Überzeugung werde er auch im neuen Amte zu wirken suchen.

(*) **Stuttgart, 29. Jan.** (Die Milchproduzenten.) Eine Vollversammlung der Milchproduzenten-Vereinigung, die zu dem Zweck der Lieferung an die neugegründete „Milchverorgungs-Gesellschaft Stuttgart“ Stellung nahm, sagte nach einem Vortrag des Vorsitzenden Hsp. Rörner und lebhafter Aussprache einstimmig folgende Entschliessung: Nachdem das R. Ministerium des Innern auf die Anfrage unserer Vereinigung vom 22. Januar keine Antwort erteilt, gehen die Mitglieder der Milchproduzentenvereinigung davon aus, daß ein Recht der „Milchverorgungs-Gesellschaft Stuttgart“ nicht besteht, den Milchveräußerungsstellen und Landwirten vorzuschreiben, ihre feilzubringenden Milchmengen anzugeben und an unbekannte Milchhändler zu liefern. Ehe nicht einwandfrei durch eine Erklärung des Ministeriums des Innern festgestellt ist, daß die Milchproduzentenvereinigung sich an ihnen von der Milchverorgungs-Gesellschaft angegebene Milchhändler zu liefern, werden wir an unsere alten Abnehmer weiter liefern. Im Falle das Ministerium des Innern die Ausübung eines einseitigen Zwangs der Stadtverwaltung Stuttgart anerkennt, soll eine Kommission die weiteren Verhandlungen über die Art und Weise der Milchlieferung und -Berechnung führen.

(*) **Vom Schönbuch, 29. Jan.** (Der König jagt.) Der König hat den Angehörigen der aus Weil im Schönbuch Ausmarschiereten einen Hirsch überlassen, der vorgelesen zur Verteilung gebracht wurde.

(*) **Von der Enz, 29. Jan.** (Familientragodie.) Auf dem Parzberg bei Forzheim fanden Spaziergänger abends die 25 Jahre alte Frau des Bismarckstrafmannen Karl Sonntag aus der Maximilianstraße mit durchschossener Brust. Die Angel, die sich die Frau selbst in tödlicher Absicht beigebracht hatte, war aus einer modernen Pistole abgefeuert und hatte den ganzen Kopf durchschlagen. Die Frau wurde ins Spital gebracht, wo sie in der folgenden Nacht starb.

(*) **Eberstadt O. W. Weinsberg, 29. Jan.** (Totschlag.) Der aus dem Felde beurlaubte 25 Jahre alte August Raab hat am Sonntag nacht in einem Streit seinem Vater einen tödlichen Schlag auf den Kopf veretzt.

(*) **Vom Donautal, 29. Jan.** (Denkmal für die Gefallenen.) Auf Kaisers Geburtstag wurde an der Landstraße von Reilingen nach dem Truppenübungsplatz Heuberg an der Steige Gnadenweiler zum ehrenden Andenken an die Gefallenen des III. Armeekorps ein massives eisernes Feldkreuz errichtet. Neben dem auf Kalkstein stehenden Kreuz liegt ein Gedenkstein mit einer Tafel, in der eine Widmung für die gefallenen Soldaten eingeschrieben ist. Das Denkmal, das von einem schlichten in Mottweil beschäftigten Bauarbeiter angefertigt und aufgerichtet wurde, steht auf einem nach allen Seiten sichtbaren Höhepunkt.

Gerichtssaal.

(*) **Udingen, 29. Jan.** Am 1. und 2. Februar wird bei der Mörder Eugen Ruff, der im Oktober vor. Is. den Württembergischen Oberin der Kammergefängnisse niedergeschlagen hat, für seine freiwillige Tat vor den Geschworenen zu verantworten haben.

Papierorgen.

Der Verein württembergischer Zeitungsverleger hielt am letzten Sonntag im Hotel „Victoria“ in Stuttgart unter dem Vorsitz von Dr. Wolff-Oberdorfer eine außerordentliche Vollversammlung ab, um zu der immer brennender werdenden Papierfrage für das Zeitungsverlegergewerbe eine entschiedene Stellung zu nehmen. Der stark besuchten Versammlung wohnten auch die führenden Persönlichkeiten des württ. Journalisten- und Schriftstellerverbandes, der Vorsitzende des Buchdruckerhilfsverbandes, der Leiter der Stuttgarter Abteilung der Kriegswirtschaftsstelle für das Zeitungsverlegergewerbe und als Sekretär der Zentralstelle für Gewerbe und Handel Oberregierungsrat Schüle an. Direktor Esser-Stuttgart

erhielt den Bericht über Beratungen, die kürzlich in Berlin über die Papierfrage stattgefunden hatten. Danach ist es trotz strengster Zwangsmaßnahmen der Konzentrierung nicht möglich, die Papierbeschaffung auf nur im Rahmen dieser Einteilung durchzuführen, sodass damit zu rechnen ist, daß die Zeitungen mit Papier zeitweilig ganz unzureichend, vorübergehend vielleicht überhaupt nicht beliefert werden. Jedenfalls werden starke Störungen, weitgehende Einschränkungen usw. eintreten. Die endgültige Regelung der Papierpreise, die am 1. November v. Is. eingeleitet wurde, ist bis zum heutigen Tage noch nicht durchgeführt. Bei ihrer sonstigen äußerst schwierigen Lage infolge der außerordentlichen Preissteigerung bei allen Materialien des Zeitungsdrucks sollte man aber um so mehr auf die nachdrückliche Unterstützung seitens des Staates zählen dürfen, denn dieser allein ist in der Lage, wirksame Hilfe zu gewähren durch Höchstpreise für Holz und andere Rohstoffe, planmäßige Anweisung der Papierfabriken durch gesicherte Kohlenzufuhr usw. Wie würde es aussehen, wenn einmal nur eine einzige Woche lang keine Zeitungen mehr erschienen? Von sich aus können die Verleger nichts tun als mit der Reichsregierung und den Bundesstaaten zu verhandeln und durch eine einmütige Kundgebung den betreffenden Stellen die Lage des Zeitungsverwerbes und die möglichen Folgen recht deutlich vor Augen zu führen.

Schriftleiter Heller hob hervor, daß Journalisten und Schriftsteller schon jetzt durch die Einschränkungen der Tagesblätter schwer betroffen werden; er legte der Regierung die Sorge um alle Angehörigen der Presse dringend nahe. Namens der Geschäftswelt machte Generalmajor Klein vom Verband der Deutschen Buchdrucker auf die Notlage aufmerksam, in welche die Gehilfen bei weiterer Verschärfung im Zeitungsverwesen geraten müßten. Dankend erwähnte er die reichen Zuwendungen an die Familien der Ausmarschiereten seitens der Arbeitgeber. Hauptschriftleiter Kemper wies darauf hin, daß bei weiteren Einschränkungen der Zeitungen der geistige Gehalt verkümmern müßte, worunter wieder die geistigen Mitarbeiter zu leiden hätten. Abg. Hauser hob die schwierigen Verhältnisse der mittleren und kleinen Zeitungen hervor, die durch den Krieg aufs empfindlichste in Mitleidenschaft gezogen werden. Er schlug vor, die Kundgebung durch eine persönliche Abordnung der zur Presse gehörigen Berufsorganisationen dem Ministerpräsidenten, den Ministern des Innern und der Finanzen überreichen zu lassen. Der Vorschlag fand allseitige, lebhafteste Zustimmung. Verleger Wulle-Neilsen tadelte die Holzpolitik des Staates, die zur Verteuerung des Druckpapiers wesentlich beigetragen habe. Bei Änderungen der widrigen Verhältnisse müßten die weniger kapitalkräftigen Zeitungsbesitzer in Vermögensverfall kommen. Die Kundgebung wurde sodann einstimmig angenommen. Zu der am Nachmittag fortgesetzten Beratung wurde beschlossen, den Einzelverkauf der Zeitungen auf 10 Pf. für jedes Stück festzusetzen. Die Bezahlung der behördlichen Anzeigen nach dem tariflichen Zeitungspreis der Zeitungen wurde schließlich wiederholt zu einer unabweisbaren und alsbald durchzuführenden Forderung erhoben, die in der Tat auch ihre volle Berechtigung hat.

Die Vermehrung des Kartoffelanbaus.

Die Kreisoberbehörde des Preussischen Landwirtschaftsministeriums schreibt uns:

Die Landwirtschaft ist dem preussischen Landwirtschaftsministerium zu Dank verpflichtet, daß er im Abgeordnetenhaus für die Notwendigkeit des vermehrten Kartoffelanbaus eingetreten ist und eine Staatsbeihilfe von 3,50 Mark für jeden Hektar Pflanzkartoffeln, der für den Mehraufbau bezogen ist, bewilligt hat. Hoffentlich sollen die übrigen Bundesstaaten bald diesem Beispiel, so daß die Aktion sich auf die gesamte reichsdeutsche Landwirtschaft erstreckt.

In der bekannten Denkschrift des Präsidenten des D. L. R. Graf von Schwerin-Löwisch, in den Landakten empfohlen, im Frühjahr dort Kartoffeln anzubauen, wo für das Sommergetreide infolge der vorjährigen Missernte nicht genügend Saatgut zur Verfügung steht. Aber auch darüber hinaus verlegt die deutsche Landwirtschaft über eine starke Bodenreserve für die Volksernährung, die bisher wenig oder garnicht in Angriff genommen ist. Es sind dies das Brachland und die Ackerweide. Die Brache ist im höchsten in Ostpreußen, in den Regierungsbezirken Stralsund, Pommern und Trier, ferner in Mecklenburg, Pommern, Elbisch, Ostpreußen, Mittelpreußen und Lothringen verbreitet. Sie beträgt in diesen Gebieten 6—9 Prozent des Ackerlandes. Die Ackerweide ist am ausgedehntesten in der Provinz Schleswig-Holstein, wo allein ein Viertel des Ackerlandes aus Weide besteht. Die nach mehreren Jahrzehnten wieder zum Anbau ungeeignet wird. Dann folgen Ostpreußen, Regierungsbezirk Köln, Städte, Aachen, ferner Mecklenburg und Pommern, Elbisch. Bemerkenswert ist, daß sowohl die Brache als die Ackerweide von Jahrzehnt zu Jahrzehnt stark abgenommen haben, die Brache ist von 1850/500 Hektar im Jahre 1883 auf 672 758 Hektar im Jahre 1913 gesunken und die Ackerweide von 1 500 000 Hektar im Jahre 1883 auf 707 909 Hektar im Jahre 1913. Beide zusammen betragen also gegenwärtig nur über 1 300 000 Hektar.

Infolge des verminderten Viehbestandes werden diese Flächen vielfach nicht mehr genügend ausgenützt. Es würde sich deshalb empfehlen, einen Teil derselben umzuwandeln und mit Kartoffeln zu bepflanzen, wodurch einige hunderttausend Hektar neues Kartoffelland mit einem Schlag gewonnen werden könnten. Voraussetzung dabei ist allerdings, daß genügend Mengen Pflanzkartoffeln und Düngemittel, sowie ausreichende tierische und menschliche Kräfte zur Verfügung stehen.

Zur Schlachtwiehaufbringung.

Nachdem seit Einführung der neuen Art der Schlachtwiehaufbringung 6 Wochen verstrichen sind, lassen sich die damit gemachten Erfahrungen eingetragenermaßen überblicken. Zunächst ist festzustellen, daß die Viehanlieferungen sowohl an den Viehmärkten als auch an der Landesviehmarktsstelle in Stuttgart und der neuingerichteten Landesviehmarktsstelle in Ulm im allgemeinen den Anforderungen entsprechen, so daß vor allem die Bedürfnisse des Feldheeres, aber auch die der Zivilbevölkerung im Rahmen des gestellten Verbrauchs befriedigt werden konnten und Entzerrungen nicht notwendig waren.



manchmal werden. Die Bemerkung der einzelnen Tiere ist eine die Landwirte zur Freude stellende. Was bis jetzt zu klagen Anlass gegeben hat, ist die Verzögerung der Auszahlung des Geldes an die Verkäufer. Diese Verzögerung hat ihren Grund einmal in der Neuheit der Einfuhr und der Schwierigkeit, die Abrechnung der Prüfung und der Schwierigkeit, die Abrechnung der Prüfung und der Schwierigkeit, die Abrechnung der Prüfung...

Die Kaufleute werden nunmehr, nachdem die Preisermittlung entgegenkommenderweise die denkwürdigen weiteren Arbeitskräfte zur Verfügung gestellt hat, in der Hauptsache als überwinden betrachtet werden. Die Fleischverarbeitungsstelle hat es unter Anspannung aller Kräfte erreicht, alle Lieferungen bis zum 7. Januar 1918, so weit sich nicht wegen mangelhafter oder unrichtiger Ausfüllung der Schlachtkörper oder aus sonstigen Gründen Beanstandungen ergeben haben, anzubereiten und die Kaufleute zur Auszahlung an die Verkäufer anzuweisen. Wenn einzelne Kaufpreise aus früheren Lieferungen je noch nicht in dem Besitz der Verkäufer sein sollten, so hat das seinen Grund darin, daß die durch die Selbstschlächtere gebotene Einfuhr der borgehaltenen Auszahlung auch die Darlehenshelfer bzw. Oberamtsparzellen auch bei dem damit befaßten Banken und Kassen eine außerordentliche Anbahnung des Geschäftsganges mit sich gebracht hat. In Zukunft wird der Verkäufer sicher darauf rechnen können, daß er 10-14 Tage nach Abgabe seines Tieres bei der Kasse, welche er als Zahlungsbekannt hat, über den Kaufpreis verfügen, d. h. ihn abholen oder veranlassen lassen kann. Sollte er je noch früher Geld brauchen, so wird sich seine Darlehenshilfe in den meisten Fällen dazu verhalten, gegen Vorzeigung des Schlachtscheins über den Verkauf eines Schlachttieres und der Aufschreibungsstelle der Fleischverarbeitungsstelle einen entsprechenden Betrag auf solche Tage als Darlehen zu gewähren.

Was die Qualität der angelieferten Tiere anbelangt, so ist diese in einzelnen Bezirken eine recht gute, in anderen Bezirken wurden teilweise auch kranke und ganz minderwertige Tiere angeliefert. Die Anlieferung solcher Tiere ist dem Abnehmer untersagt, aber auch vom Standpunkt der Landwirte nicht zu empfehlen. Solche Tiere können von den Abnahmeauschüssen nur in der niedrigsten Klasse und unter Festlegung eines die hohe Wahrscheinlichkeit der Beanstandung durch den Fleischbeschauer berücksichtigenden Preises abgenommen werden. Der Verkäufer würde vielfach bei Zurückweisung durch den Oberkäufer und Verwertung durch den Kommunalverband (etwa durch Ausschauen für Rechnung des Verkäufers auf der Freibank) mehr erzielen können; jenseitig auf dem Land doch alle Bekannten und Verwandten Fleisch solcher Tiere kaufen, schon um den Verkäufer vor größerem Schaden zu bewahren.

Verzögert hatten die Metzger über Ueberfütterung zu klagen, auch Getreidefütterung wurde in verschiedenen Fällen festgestellt. Es ist dringend zu wünschen, daß solche Verhältnisse sich durch Ueberfütterung einen rechtswidrigen Vorteil zu verschaffen, unterbleiben; sie müssen nur zu entsprechenden Abzügen und zu Bestrafungen der Verkäufer führen.

Streitigkeiten wegen Minderwertigkeit des Schlachtkörpers sind durch die mittelgeführte Versicherung gegen Schlachtkörper ausgeschlossen.

Alles in Allem hat sich der Übergang zu der neuen Schlachtkörperausbringungsart ziemlich glatt vollzogen und wenn erst die in der Uebergangszeit unvermeidlichen Mängel sich vollständig haben, werden sich die Lieferenden wie die besterfahrenen Kreise damit befreunden können; die ersteren in dem Glauben, daß sie den von einem unparteiischen Ausschuss festgestellten Wert ihrer Tiere bekommen, ohne Ansprüche aus Wahrheit befürchten zu müssen; die letzteren in Anbetracht dessen, daß sie das bestmögliche Geld und ohne die vorher fest zur Uebung gewordenen Höchstpreisobergrenzen erhalten.

Vermischtes.

Kaiserfeier und Volksgelände. Im Hotel Rad in Hechingen fand eine Kaiserfeier mit Ansprache und patriotischem Gesang statt. Die schöne Feier wurde aber, wie die „Hochenzoller Blätter“ berichten, dadurch getrübt, daß der Volksgelände auf Veranlassung des Bürgermeisters alle Anwesenden wegen Volksgeländerverletzung um 10 1/2 Uhr aufstieß. Der Bürgermeister hatte die Verlängerung der Volksgelände auf 11 1/2 Uhr plötzlich aufgehoben.

Die verdächtigen Granatländer. Der Vorsteher des Bahnhofs Annen-Str. bei Dortmund demüthete bei Prüfung eines in die Station eingelassenen Juges einen Bogen, der von einem Feldwebel eines Wachkommandos und einer Zivilperson begleitet war und „Bänder für Granaten“ enthalten sollte. Da

er nicht mehr in der Hand der Granaten abgegeben werden sollte er verhaftet und ging der Sache auf den Grund. Nach Vorweisung der Granaten, machten die beiden Begleiter der „Bänder“ geltend, daß sie nicht im Besitz solcher seien. Dem Vorsteher, den Bogen zu öffnen, widersetzten sie sich. Der Bahnhofsleiter ließ sich nicht anheiden machen und öffnete den Bogen. Was aber erblinnete seine Augen da anstatt des Granatbänders? Rund 100 Zentner Erbsen, 10 Zentner Reis, etwa 21 Zentner Mehl, 50 Zentner geräucherter Speck, 4 1/2 Zentner Mandeln und 4 Zentner geduckter Speck, 4 1/2 Zentner Mandeln und 4 Zentner Speck. Diese Herrschaften hatte die Fleisch- 3 1/2 Zentner Siemen. Diese Herrschaften hatte die Deutsche Maschinenfabrik in Dalsburg an die Maschinenfabrik in Weiter abgegeben. Die Lebensmittel wurden für die Gemeinde Annen beschlagnahmt.

Die Granate. In der Wohnung des Verführers Albert Korn in Kanaheim explodierte eine von einem Soldaten aus dem Felde mitgebrachte Granate. Frau Korn, der Buchdrucker Otto Helrich und vier Kinder wurden schwer verletzt.

Woch. In Selbeck bei Mühlheim (Ruh) wurden die beiden Prädikale Schmied, Tante und Nichte, in ihrem Landhaus ermordet aufgefunden. Sie sind noch vermisst worden. Der eigene Totenkopf. Der 42 Jahre alte Fuhrmann Christian Dore von Selgent, D. S. S., hat sich selbst einen Kettenschnitt angesetzt, um in den Besitz des Sterbegeldes von 5 Mark zu gelangen. Er wurde wegen Selbstmordversuch zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Letzte Nachrichten.

Der Wendebrief.

W.B. Berlin, 29. Jan. abends. (Amtlich.) Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Unterseebootserfolge.

W.B. Berlin, 29. Jan. (Amtlich.) Neue U-Boots-erfolge im mittleren und östlichen Mittelmeer: 8 Dampfer, 3 Segler mit rund 80000 TMS. Die Mehrzahl der Dampfer war tief beladen und befanden sich, teils in stark gesicherten Geleitzügen, teils einzeln unter Beschießung und Fischdampferbedeckung fahrend, auf dem Wege nach Italien, bezw. dem Orient. Unter dem verfeindeten Schiffe konnte der englische Dampfer Westmales (4331 T.) mit Kohlen nach Port Said, ferner ein großer Tankdampfer und ein Dampfer von 4000 Tonnen, der, nach der heftigen Explosion zu urteilen, Munition geladen hatte, festgestellt werden. An den Erfolgen war ganz besonders der kaiserl. und k. Königl. Vintenschiffskapitän Hudeczek beteiligt.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

W.B. Stockholm, 30. Jan. Wie die hiesige finnische Gesandtschaft telegraphisch erfährt, hat der finnische Senat Helsingfors verlassen und sich an einen unbekanntem Ort begeben, um dort seine Arbeit fortsetzen zu können. Die Stadt ist von russischen Truppen besetzt worden. Es herrscht vollkommen Anarchie und nicht einmal dem roten Kreuz wird erlaubt, seine Pflicht zu tun. Zum Oberbefehlshaber der bürgerlichen Schutztruppe ist der General der Kavallerie Baron Mannerheim ernannt worden.

W.B. Petersburg, 29. Jan. Die rumänische Gesandtschaft erhielt gestern um 2 Uhr nachmittags Befehl Rußland binnen 10 Stunden zu verlassen. Die Abreise erfolgte um Mitternacht nach Stockholm.

W.B. Petersburg, 30. Jan. (Neuer.) Der maximalistische Volksbeauftragte für nationale Angelegenheiten gibt bekannt, daß die Volksbeauftragten mit der Rada der Ukraine nicht weiter verhandeln werden. Der einzig mögliche Weg sei der unabherrliche Kampf gegen die Rada bis die ukrainischen Souveränität freigelegt seien. Frieden und Ordnung könnten in der Ukraine nur herrschen, wenn die Herrschaft der Bourgeoisie voll befreit und ersetzt sei durch die neue sozialistische Rada der Souveränität, deren Kern schon in Charkow gebildet sei. — Wie gemeldet wird, mobilisieren die ukrainischen Bolschewiki ihre Streitkräfte. Eine allgemeine Schlacht bei Kiew sei in einigen Tagen zu erwarten.

Der rumänische Konsul und 14 Offiziere seien in Mischew verhaftet worden. 500 Petersburger rote Garde seien mit Maschinengewehren nach Wiborg abgegangen, um die finnische rote Garde zu unterstützen.

W.B. Stockholm, 29. Jan. (Bet Tel.-Ag.) In Finnland ist die Revolution des Proletariats ausgerufen worden. Der sozialdemokratische Ausschuss hat am Sonntagabend eine revolutionäre Erklärung veröffentlicht, in der er ankündigt, daß die Gewalt ausschließlich der Arbeiterklasse und ihrem Anhang gehöre.

W.B. Haparanda, 30. Jan. (Sonska Tel.-Bur.) Seit vorgekern ist ganz Schweden bis Hammerford in den Händen der roten Garde, die von russischen Soldaten unterstützt wird. Das Telegraphenamt und andere öffentliche Gebäude in Helsingfors sind von der roten Garde besetzt, die den Senat als abgesetzt erklärte und die Bolschewiki als Herren der Regierung ausrief. In Nordfinland gelang es der bürgerlichen Garde, die rote Garde in Schwed zu halten.

* Berlin, 30. Jan. Laut „Deutscher Tageszeitung“ melden französische Blätter, eine riesige Feuersbrunst in New York-Brooklyn habe dort auf einer Länge von 3000 Metern, sowie 7 tausend Geister zerstört.

* Berlin, 30. Jan. Laut „Berliner Volksanzeiger“ wird aus London gemeldet: Nach gestern hier eingetroffenen Nachrichten gehen die Bolschewiki zum Kampf mit den Ukrainern über, nachdem sie vorher ihre Unabhängigkeit anerkannt haben. Auch zwischen den Rumänen und den Bolschewiki ist der Kampf entbrannt.

* Berlin, 30. Jan. Wie das „Berliner Tageblatt“ erfährt, hat die sozialdemokratische Fraktion bei dem Präsidenten des Reichstages die sofortige Einberufung des Reichstages beantragt. Begründet wird dieser Antrag mit der unruhigen Lage die durch die Streifbewegung geschaffen worden sei.

W.B. Stockholm, 29. Jan. Nach einer Meldung der Bet. Tel.-Ag hat Trojky auf dem dritten allrussischen Kongress der Arbeiter- und Soldatenräte am Schluss einer längeren Rede folgendes erklärt: Die russische Delegation wird ihre Forderungen nicht preisgeben. Sie wird keinen Sonderfrieden schließen. Die Bewegung greift auf Polen u. England über. Die Macht der imperialistischen u. bürgerlichen Regierungen ist unterminiert. Das europäische Proletariat wird sich unterstützen. Wir kämpfen für eine gemeinsame Sache und wir werden siegen.

* Berlin, 30. Jan. In der Erklärung Trojky's, daß die russische Delegation ihre Forderungen nicht preisgeben werde und keinen Sonderfrieden schließen, äußert sich die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ in einer redaktionellen Bemerkung: Es erscheint uns doch sehr fraglich, ob das Verwehren Trojky's, daß die Weltrevolution der Frieden am sichersten herbeiführen werde, der großen Masse des russischen Volkes eine ausreichende Bürgschaft für die Befriedigung ihrer Friedensverlangen ist. Sie weiß jedenfalls, daß die Mittelmächte in ehrlicher Friedensbereitschaft an die Fortsetzung der Verhandlungen herangehen und man wird auf un. abzuwarten, ob die Maximalisten wirklich das Risiko einer Enttäuschung des russischen Friedensverlangens zu Gunsten ihrer revolutionären Propaganda auf sich nehmen werden.

Wettermaßliches Wetter.

Unter dem Fortbestand des Hochdrucks ist am Donnerstag und Freitag immer noch vielfach neblig, aber trübend und mäßig kaltes Wetter zu erwarten.

Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei Altenfeld. Für die Sachlichkeit verantwortlich zu haben: W. Rieker.

Freie Schuhmacher-Innung Nagold

Nächsten Sonntag, 3. Febr. mitt. 1/3 Uhr

Bersammlung

im Gasthaus J. Krause in Nagold. Zahlreiches Erscheinen notwendig.

Altenfeld.

Prima
Salz-Heringe
1 Pfand ca. 12 Stück Nr. 1.20 vom Kommunalverband Nagold
frisch eingetroffen bei
Chr. Burghard jr.

Suche
auf 15. Febr. ein ehrliches Keißiges
Mädchen
welches auch Freude hat am Seccoleren
Frau Lina Bähler
Gasthof J. Strich
Rutesheim OR. Leonberg.

Altenfeld.
Um 12 Monate alles, schönes
mächtiges
Einsteil-Rind
verkauft
Joel Walz,
Maurermeister.

Verkaufe
oder tausche jungen scharfen
Rattensänger
gegen anderen -Kohlen-Ofen
Fr. Maier
Sägwerk, Bernack.

Verloren
ging auf der Straße von Altenfeld nach Durmeiler ein
Geldbeutel mit Inhalt
Der redliche Finder wird gebeten, diesen gegen Belohnung in der Exp. ds. Bl. abzugeben.

Mädchen
gesucht
nicht unter 18 Jahren zu monatlich
halbigen Eintritt, wegen Erkrankung
des bisherigen.
Frau Seminarlehrer Dieterle
Nagold.

Wand-
Kalender
für das Jahr 1918
(schreibfähiges Papier
und Raum für Notizen)
sind wieder eingetroffen und empfiehlt
die
W. Rieker'sche Buchh.

Konfirmations-
Gesang-Bücher
und
Gesangbuch-Täschchen
empfiehlt die
W. Rieker'sche Buchhdlg.

Älterer
Gerber
der Scheeren und Walzen kann, in dauernde Stellung
gesucht.
Angebote unter Nr. 22 an das Kontor ds. Blattes.

